

11 2/10 €5,80 [D] €5,95 [A] CHF 12,40 [CH] €5,95 [B, E, L, I]

CORA

JuliaEXTRA

★ Die schönsten Liebesromane der Welt



Weihnachts-
spezial

- * Ein verführerisches Geschenk
- * Zuckerguss und Weihnachtskuss
- * Mit dir unter dem Mistelzweig
- * Frohe Weihnachten, Louise!

11 2/10 € 5,80 [D] € 5,95 [A] CHF 12,40 [CH] € 5,95 [B, E, L, I]

CORA

JuliaEXTRA

★ Die schönsten Liebesromane der Welt ★



Weihnachts-
spezial

- * Ein verführerisches Geschenk
- * Zuckerguss und Weihnachtskuss
- * Mit dir unter dem Mistelzweig
- * Frohe Weihnachten, Louise!

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint vierwöchentlich im CORA Verlag GmbH & Co. KG,
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1



Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Tel.: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung:	Thomas Beckmann
Redaktionsleitung:	Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat:	Ilse Bröhl
Lektorat/Textredaktion:	Christine Boness
Produktion:	Christel Borges, Bettina Schult
Grafik:	Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn, Marina Grothues (Foto)
Vertrieb:	asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg Telefon 040/347-29277
Anzeigen:	Christian Durbahn

Es gilt die aktuelle Anzeigenpreisliste.

© 2009 by Sharon Kendrick

Originaltitel: „The Italian Billionaire’s Secretary Mistress“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: MODERN ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.

Übersetzung: Tanja Krasny

© 2008 by Shirley Kawa-Jump

Originaltitel: „Marry-Me Christmas“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.

Übersetzung: Dr. Susanne Hartmann

© 2006 by Judy Russell Christenberry

Originaltitel: „Her Christmas Wedding Wish“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.

Übersetzung: Dagmar Heuer

© 2008 by Fiona Harper

Originaltitel: „Christmas Wishes, Mistletoe Kisses“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Rita Koppers

Fotos: Harlequin Books S.A.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe: JULIA EXTRA

Band 321 (11/2) 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Veröffentlicht im ePub Format im 10/2010 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

ISBN-13: 978-3-86295-059-1

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

JULIA EXTRA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Satz und Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

Aus Liebe zur Umwelt: Für CORA-Romanhefte wird ausschließlich 100% umweltfreundliches Papier mit einem hohen Anteil Altpapier verwendet. Der Verkaufspreis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:

BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, HISTORICAL MYLADY, MYSTERY, TIFFANY HOT & SEXY, TIFFANY SEXY

CORA Leser- und Nachbestellservice

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an! Sie erreichen den CORA Leserservice montags bis freitags von 8.00 bis 19.00 Uhr:

CORA Leserservice	Telefon	01805/63 63 65 *
Postfach 1455	Fax	07131/27 72 31
74004 Heilbronn	E-Mail	Kundenservice@cora.de

*14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom;
42 Cent/Min. aus dem Mobilfunknetz

www.cora.de

Sharon Kendrick
Ein verführerisches Geschenk

1. KAPITEL

Vielleicht lag es ja daran, dass bald Weihnachten war und dass das schneidend kalte Wetter sie ganz durcheinanderbrachte. Oder vielleicht lag es daran, dass sie einfach genug hatte. Aber etwas musste sich ändern. Etwas *musste* sich ändern.

Angie betrachtete ihre zitternden Finger, als seien es die Finger einer anderen Frau. Aber keineswegs! Diese gepflegten, unlackierten Nägel waren ihre eigenen. Wie töricht sie doch war! Mit großer Leere im Herzen verzehrte sie sich nach einem Mann, der für sie unerreichbar bleiben würde. Der sie nicht einmal als Vertreterin des anderen Geschlechts wahrnahm. Und der sie schlechter behandelte als seine PS-starken Autos.

Dabei war sie wahrhaftig kein lebloser Gegenstand. Sie war eine Frau aus Fleisch und Blut mit ihren eigenen Sehnsüchten, die wohl niemals in Erfüllung gehen sollten. Sie musste ihn verlassen – sie *musste* es einfach tun. Denn wenn sie nicht aufpasste, würde sie ihr gesamtes Leben mit der Liebe zu einem Mann vergeuden, der diese Liebe niemals erwidern konnte.

Und früher oder später würden sich ihre Träume zerschlagen, wenn er sich schließlich eine passende Frau zur Braut nahm. Eine dieser Schauspielerinnen oder Models, mit denen er im Laufe seines so aufregenden Lebens ausgegangen war.

Riccardo Castellari war Angies Chef – und der Mann, um den so ziemlich all ihre Gedanken kreisten. Nun ja, nicht mehr lange, denn gleich nach Neujahr würde sie sich nach einer neuen Arbeitsstelle umsehen. Hauptsache weit weg von dem schwarzäugigen Italiener, der allein mit der Andeutung seines trägen Lächelns eine Frau in Ohnmacht fallen lassen konnte.

Auch wenn er in letzter Zeit wenig gelächelt hatte. Seine Stimmung war düster gewesen, und sein reizbares Gemüt schien noch strapazierter als ohnehin schon. Ungewöhnlich, fand Angie, aber sie war sich nicht sicher, warum.

„Jetzt sei mal ein bisschen fröhlich, Angie! Bald ist doch Weihnachten.“

Die Worte von Juniorsekretärin Carol drangen in ihre Gedanken und zauberten ein unbeabsichtigtes Lächeln auf Angies Gesicht. „Ja, da hast du recht“, stimmte sie zu und sah sich im Gemeinschaftsraum um.

Weihnachten stand vor der Tür, und die sonst stilvoll eingerichteten Büroräume von Castellari International waren nun verziert mit allerlei Adventsschmuck. Kurz nach Eröffnung der Londoner Zentrale seines höchst erfolgreichen Weltkonzerns hatte Riccardo aus Gründen des guten Geschmacks jegliche Flittergirlande verboten.

Doch ganz allmählich, nachdem Jahr für Jahr ein bisschen mehr Weihnachtsdekoration hinzugekommen war, hatte er dem Mehrheitswunsch nachgegeben. In diesem Jahr sah der Gemeinschaftsraum aus, als hätte der Weihnachtsmann persönlich ihn eingerichtet.

Glitzernder Flitter in Silber, Gold, Rot und Grün war großzügig über alle möglichen Bilderrahmen und Türpfosten geworfen worden, und Lichterketten schmückten die Faxgeräte.

Das Café unten an der Ecke spielte von morgens bis abends rührselige Weihnachtslieder, und erst gestern hatte die Heilsarmee auf dem Vorplatz gestanden und so schön gespielt, dass Angie Tränen in die Augen geschossen waren. Mit einem Kloß im Hals hatte sie aus ihrer Handtasche einen zerknitterten Fünfpfundschein hervorgeholt.

Ja, Weihnachten stand vor der Tür. Aber war das nicht Teil des Problems – und der Grund dafür, dass sie emotional so labil war? Denn zu Weihnachten war die Welt wie verwandelt. Mit einem Mal kristallisierten sich Hoffnungen und Träume heraus, Sehnsüchte und Ängste. Und egal, ob

man es wahrhaben mochte: Zu Weihnachten erkannte man plötzlich, was man im Leben vermisste.

„Freust du dich schon auf die Weihnachtsfeier heute Abend?“, fragte Carol.

Angie verzog mit gespielter Entsetzen das Gesicht.

„Machst du Witze?“

Carol sah sie aufmerksam an. „Und wie läuft das so ab? Alle sagen, es sei absolut fantastisch, in einem der edelsten Restaurants Londons. Und es würden keine Kosten gescheut! Und stimmt es, dass Mr. Castellari bis zum Schluss bleibt?“

Sie lächelte Carol vielsagend an. „Ja, das stimmt. Er bleibt bis zum Ende.“ Oder bis zum *bitteren* Ende, wie es Riccardo ziemlich bissig darstellte. Ja, so war es, er war nicht gerade verrückt nach Weihnachten.

Doch einmal im Jahr gab er sich alle Mühe und erfüllte die Erwartungen der Castellari-Mitarbeiter. Großzügig spendierte er eine Feier, von der die Leute noch im Februar redeten, und gewährte jedem einen dicken Bonus. Selbst ihr. Doch hatte sie sich nicht schon manches Mal gesehnt nach etwas ... Persönlicherem?

Angie war bewusst, dass es sinnlos war, das Unmögliche herbeizusehnen. Sie stand auf und schnippte ein paar kleine Flusen von ihrem Jerseyrock. „Ich sollte jetzt besser gehen und noch ein paar Vorkehrungen treffen – ich erwarte Riccardo nämlich jeden Augenblick zurück.“

„Ach, ja?“, fragte Carol neidisch.

„Ja. Er ist schon auf dem Weg vom Flughafen hierher.“ Angie kannte seinen Terminkalender bis auf die Minute genau. Die dunkle Limousine würde in diesem Moment Richtung Innenstadt gleiten. Riccardo würde auf dem Rücksitz seine langen Beine ausstrecken.

Er hätte seine Krawatte gelockert, und vielleicht würde er ein Telefongespräch führen in einer der drei Sprachen, die er fließend beherrschte. Vielleicht würde er sogar ein paar

ungezwungene Worte mit seinem italienischen Fahrer Marco wechseln – der bei Bedarf auch als sein Leibwächter auftrat. „Wenn die Straßen frei sind“, fuhr Angie mit einem Blick auf die Uhr fort, „dann müsste er eigentlich ...“ Ihr Pager stieß einen kurzen, schrillen Piepton aus. Unweigerlich begann ihr Herz zu rasen.

„Entschuldige bitte“, sagte sie mit einem flüchtigen Lächeln und versuchte ihre Aufregung zu überspielen, „aber er ist bereits im Gebäude.“

In ihren flachen, marineblauen Schuhen eilte sie zu ihrem Büro, das direkt neben Riccardos lag. Freudig atmete sie auf, als sie den großen, hellen Raum betrat. Denn ganz egal, wie oft sie schon in dieses Büro gekommen war, Angie konnte es immer noch nicht fassen, dass sie einen so schönen Arbeitsplatz hatte.

Von der Castellari-Firmenzentrale blickte man auf den beeindruckenden Trafalgar Square im Herzen Londons. Hell leuchtete der berühmte Christbaum, den der norwegische König jedes Jahr schicken ließ, und aus jedem einzelnen Fenster strahlten bunte Lichterketten. Angie lächelte unwillkürlich. Es war einfach ... märchenhaft schön.

Dann aber vernahm sie das Geräusch vertrauter Schritte im Korridor, das sie selbst bei Tiefschnee wiedererkennen würde. Flink huschte Angie in Riccardos Büro, um ihn zu begrüßen, und wischte sich dabei jegliche Spuren von Wehmut aus dem Gesicht.

Sie setzte die konzentrierte Miene auf, die ein Chef von seiner Sekretärin erwarten durfte. Aber nichts konnte das Herzrasen verhindern, das sich einstellte, sobald sich die Tür öffnete und Angie in Riccardos dunkles, zum Dahinschmelzen schönes Gesicht blickte.

„Ach, Angie. Sie sind hier. Gut.“ Seine tiefe Stimme mit dem leicht italienischen Akzent strich über ihre Haut wie Seide. Er ließ seine Aktentasche und seinen Kaschmirmantel auf eines der Ledersofas fallen.

Riccardos schwarzes Haar war zerzaust, als wäre er nervös mit seinen Fingern hindurchgefahren. Seine Krawatte hatte er gelockert, wie sie es vermutet hatte. Er warf ihr ein kurzes Lächeln zu. Dann nahm er sich einen Stapel Papiere und blätterte sie durch. „Könnten Sie mir bitte die Unterlagen zur Posara-Übernahme geben?“

„Ja, sicher, Riccardo“, antwortete sie sanft, während sie wie automatisch den schicken Mantel auf einen Bügel hängte. Verriet etwa ihr Gesicht, dass sie sich verletzt fühlte, weil der Mann, den sie seit vierzehn Tagen nicht gesehen hatte, sie kaum begrüßte? Kein *Hallo* oder *Wie geht's*? Hätte er es überhaupt bemerkt, wenn sie durch eine andere Sekretärin ersetzt worden wäre?

Doch eine gute Sekretärin sollte sich nicht daran stören, dass sie für ihren Chef auch unsichtbar sein könnte. Auf die Arbeit kam es an. Und Angie war stolz darauf, eine gute Sekretärin zu sein.

„Schöne Reise gehabt?“, fragte sie höflich und legte die verlangten Unterlagen in die Mitte seines Schreibtischs. Er zuckte mit den Schultern. „New York ist eben New York. Sie wissen ja, voller Lärm, Leben und Leidenschaft.“

Zufällig wusste Angie das nicht. Denn sie war noch nie dort gewesen. „Ja, das nehme ich wohl an“, bemerkte sie freundlich und verkniff sich die Frage, die sie nur zu gerne gestellt hätte. Nämlich ob er sich mit Paula Prentice getroffen hatte – der Frau, mit der ihn die Regenbogenpresse vor einem Jahr in Verbindung gebracht hatte.

Paula war eine sonnengebräunte Blondine mit strahlend weißen Zähnen und einem Körper, den die Leser eines führenden Männermagazins zum begehrenswertesten des Jahres gekürt hatten.

Als Riccardo damals mit der kalifornischen Schönheit eine leidenschaftliche Affäre gehabt hatte, war er viele Wochenenden in New York gewesen. Jedes Mal hatte Angie bei seiner Rückkehr angespannt Riccardos Gesicht studiert.

Würde er bald die Hochzeit mit der umwerfenden Paula ankündigen, hatte sie sich damals gefragt.

Zu Angies großer Erleichterung trennten sich die beiden wieder – was sie wiederum nur aus der Presse erfuhr. Denn Riccardo würde niemals mit seiner Sekretärin über Privates reden.

Er ignorierte die Unterlagen vor sich auf dem Schreibtisch. Stattdessen lehnte er sich zurück und betrachtete Angie einen Moment. Geringschätzig warf er einen Blick auf ihren adretten Rock und die brave Bluse. Wie langweilig sie mal wieder aussah!

Aber vielleicht wäre es nicht besonders klug von ihm, an Angies Äußerem herumzumäkeln. Denn war nicht gerade ihre Schlichtheit einer der Gründe dafür gewesen, dass er sie eingestellt hatte?

Er hatte sich nach jemandem umgesehen, der seine bisherige Sekretärin ersetzen konnte, die bereits im Rentenalter war. Riccardo wusste, was er im Büro nicht wollte: Frauen, die ihre Beine so übereinanderschlugen, dass sie einen kurzen Blick unter ihren Rock gewährten. Oder die beim Vorbeugen ihr Dekolleté zur Schau stellten.

Ja, eigentlich betrachtete Riccardo seine Bürostunden als eine Art Auszeit von den ständigen Belagerungen seitens des weiblichen Geschlechts, das ihm seit seiner frühen Jugend nachstellte.

Doch die Vorstellungsgespräche hatten sich als ergebnislos erwiesen. Seine hohen Ansprüche hatten keine der Bewerberinnen abgeschreckt, trotzdem hatte Riccardo sie alle abgelehnt. Hauptsächlich mit der merkwürdigen Begründung, dass es keine gegeben hatte, mit der er nicht vor Feierabend ins Bett gesprungen wäre. Und er wollte eine Sekretärin und keine Geliebte.

Aber dann war er auf dem Heimweg an der Abteilung mit den Schreibkräften vorbeigekommen. Dabei war ihm ein unscheinbares Mädchen aufgefallen, das über den Aktenschrank gebeugt war. Für den Geschmack eines

Italiener sah sie entsetzlich aus. Sie trug einen zweckmäßigen Rock, der ihr keinesfalls stand, und ihr Haar hatte sie zu einem unschmeichelhaften Zopf nach hinten gebunden.

Beim Blick auf die Uhr dachte er noch, wie spät es doch schon sei, und bewunderte ihren Einsatz für die Firma. Er kam zu dem Schluss, dass es wohl bei ihr zu Hause niemanden gab, der auf sie wartete. Es war unwahrscheinlich, dass bei einem derart unauffälligen Wesen die Männer Schlange standen. Vielleicht, dachte er ironisch, war sie eine der Frauen, die das Büro als ihr zweites Zuhause betrachteten.

Seine Anwesenheit musste sie wohl erschreckt haben, denn sie drehte sich überrascht um und fuhr sich mit den Fingern über die ungeschminkten Lippen. Eine zarte Röte stieg ihr in die Wangen. Das hatte Riccardo schon lange nicht mehr gesehen, dass eine Frau seiner wegen errötete. Ein Lächeln huschte über seine Lippen.

„Kann ich ... Ihnen helfen, Sir?“, fragte sie in respektvollem Ton. Riccardo konnte also davon ausgehen, dass sie wusste, wer er war.

„Vielleicht ja.“ Seine Augen wurden schmal, als er die Trostlosigkeit des Großraumbüros wahrnahm. Ihre schlanken Finger betrachtend, fragte er: „Können Sie Maschine schreiben?“

„Natürlich, Sir.“

„Schnell?“

„Oh ja, Sir.“

„Und was würden Sie sagen“, fragte er sie, „wenn ich Sie bitten würde, mir einen Kaffee zu machen?“

Angie senkte den Blick. „Ich würde Sie fragen, ob Sie ihn mit Milch oder Zucker möchten, Sir“, antwortete sie leise.

Riccardo hatte gelächelt. Sie hatte also keine unrealistischen Ambitionen auf die Vorstandsetage. Und nicht diese lächerliche Einstellung, dass Frauen von heute sich zu schade sind, Männer wie ihn zu bedienen!

Gleich am nächsten Morgen war Angie in sein Büro eingezogen – und bis zum heutigen Tag war sie die beste Sekretärin, die er je gehabt hatte. Hauptsächlich, weil sie nicht anmaßend war. Und vielleicht auch, weil sie sich nicht in ihn verliebt hatte, wie es eigentlich alle Frauen zu tun pflegten.

Das unwiderstehliche Kaffeeearoma riss Riccardo aus seinen Erinnerungen, als Angie ihm eine Tasse vorsetzte.

Cappuccino natürlich, denn es war ja Vormittag. Nach dem Mittagessen gab es dann einen starken Espresso.

Angie war für ihn wie Balsam auf entzündeter Haut, kam Riccardo plötzlich in den Sinn. Wie ein warmes Schaumbad nach einem Transatlantikflug. Für einen Moment entspannte er sich. Aber nur für einen Moment.

New York war anstrengend gewesen. Die Schauspielerin, mit der er seit Anfang des Jahres ausgegangen war, hatte nicht einsehen wollen, dass es aus war. Warum nur zeigen Frauen so wenig Würde, wenn ein Mann Schluss macht, fragte er sich bitter. Und dann waren da noch die Probleme zu Hause in der Toskana ...

„Riccardo?“ Angies sanfte Stimme drang in seine düsteren Gedanken.

„Was?“

Sie stand da und sah ihn an. Sie fragte sich, warum sein schönes Gesicht so grimmig dreinblickte. „Sie wissen schon, dass die diesjährige Weihnachtsfeier heute Abend etwas früher anfängt?“

„Müssen Sie mir damit jetzt in den Ohren liegen?“

„Das nennt man ‚rechtzeitig erinnern‘.“

Genervt unterdrückte er einen Seufzer. „Um wie viel Uhr?“

„Wir fangen um halb acht an.“

„Und das Restaurant ist reserviert?“

„Es ist für alles gesorgt. Ich wollte gerade hingehen, um letzte Details zu klären. Sie brauchen nichts weiter zu tun, als zu erscheinen.“

Er nickte. „Ich fahre schnell zu mir nach Hause, um mich umzuziehen“, sagte er. „Von da aus komme ich dann direkt zum Restaurant. Es gibt doch nichts Dringendes, um das ich mich hier noch kümmern muss, oder?“

„Nichts, was nicht bis Montag warten könnte.“

In dem Moment, als sie zur Tür hinaus wollte, bemerkte er wieder den schlichten, marineblauen Rock, der Angies Hüften unschmeichelhaft umspielte. Plötzlich fiel ihm das Paket ein, das er im Auto gelassen hatte.

„Ach, Angie?“

„Ja, Riccardo?“

„Sie legen normalerweise nicht so viel Wert darauf, sich ... schick anzuziehen, nicht wahr?“, fragte er zögernd. „Für die Weihnachtsfeier, meine ich.“

Angie verharrte, bevor sie sich mit betont gefasster Miene umdrehte. Die Frage kam nicht nur unerwartet, sie war obendrein extrem verletzend. Doch sie war sich ziemlich sicher, dass er es nicht so gemeint hatte. *Natürlich* zog sie sich etwas Schickes an. Aber ihr Geschmack unterschied sich nun mal von dem der Kolleginnen.

Zwangsläufig. Sie war ja auch ein ganzes Stück älter als die anderen. Ja, mit Anfang zwanzig, da konnte man sich noch ohne Weiteres eines der günstigen Paillettenkleider kaufen, die es zum Jahresende in allen Läden gab. Für nur wenig Geld bekam man eine komplette Abendgarderobe und sah trotzdem traumhaft darin aus.

Aber mit siebenundzwanzig war das etwas anderes. Da lief man schnell Gefahr, einfach nur geschmacklos zu wirken.

Angie besaß nur konservative Kleidungsstücke, die nie aus der Mode kamen. Letztes Jahr hatte sie ein schönes beigefarbenes Strickkleid und dazu eine echte Perlenkette getragen.

„Ach, ich werde mich in irgendeinen Fummel werfen“, erwiderte sie betont lässig. Auf keinen Fall sollte Riccardo merken, wie verletzt sie war.

„Nun ja, wie soll ich es sagen? Ich habe im Auto ein Geschenk für Sie“, entgegnete Riccardo ungewohnt leise. „Ich werde Marco bitten, dass er es für Sie heraufbringen lässt.“

Angie riss die Augen auf. Ein Geschenk? Neben dem Weihnachtsgeld war es für ihn normalerweise mit einem Gutschein und einer Kiste Wein aus seiner Kellerei in der Toskana getan. Und dabei rührte sie Alkohol kaum an. Aber nie zuvor hatte er ihr irgendetwas Persönliches gekauft. Ihr Herz bebte. Ahnte Riccardo womöglich, dass sie vorhatte, die Firma zu verlassen? Versuchte er auf diese Weise, sie zum Bleiben zu bewegen? Nein, Riccardo würde niemals so subtil vorgehen.

Er musterte sie freundlich und lächelte sie an. „Etwas zum Anziehen. Für die Weihnachtsfeier.“

2. KAPITEL

Angie stockte der Atem, als sie die letzte Lage Papier zur Seite streifte und das Abendkleid aus der Glanzschachtel hob. Ihre Wangen leuchteten so scharlachrot wie der Seidensatin, der durch ihre Finger glitt. Und plötzlich war sie froh, dass sie allein war. Froh, dass sie niemand beobachtete. Denn Riccardo konnte doch nicht ernsthaft wollen, dass sie *das* anzog!

Es war eines dieser Kleider, wie sie oft in Hochglanzmagazinen abgebildet wurden. Und selbst Angie war der Name des Designers geläufig, der so hübsch auf dem Etikett eingestickt war. Sie schluckte. Dieses Kleid musste ein kleines Vermögen gekostet haben.

Für einen kurzen Moment schoss ihr der verrückte Gedanke in den Kopf, es auf einer Auktionsseite im Internet zu verkaufen. Aber was, wenn Riccardo es herausfanden? Wäre das nicht schrecklich unhöflich: Seine undankbare Sekretärin verhökert ein Geschenk, das selbst für ihn nicht ganz billig gewesen war?

Sie betrachtete das Kleid im Licht. Wie hauchzart es war, und wie es schimmerte! Fast wie süßer roter Sirup. Ein unbekanntes Gefühl überkam sie, eine Mischung aus Neugier und Wehmut. Konnte jemand wie sie es sich überhaupt erlauben, so etwas zu tragen?

Schnell huschte Angie in das angeschlossene Badezimmer, wo sich Riccardo manchmal duschte, wenn er nach der Arbeit direkt zum Essen fuhr. Sie schloss die Tür ab und zog blitzschnell Rock und Bluse aus.

Sofort wurde ihr klar, dass es sich um eines der Kleider handelte, unter denen man unter keinen Umständen einen BH tragen durfte. Es sei denn, man hatte zufällig einen von diesen rückenfreien. So etwas besaß Angie aber ganz sicher nicht. Ihre Unterwäsche war genauso praktisch wie der Rest

ihrer Garderobe und wurde von ihr nach der Maßgabe ausgewählt, sich möglichst wenig unter ihrer Kleidung abzuzeichnen.

Ziemlich verstohlen nahm sie ihren BH ab und schlüpfte in das Kleid. Just in dem Moment hörte sie jemanden das Büro betreten. Panik überkam sie. Riccardo hatte ihr nicht mitgeteilt, dass er jemanden erwartete!

„Hallo?“, rief sie nervös.

„Angie?“

Ganz vorsichtig öffnete Angie die Tür und steckte ihren Kopf hindurch. Als sie sah, dass es nur Carol war, seufzte sie erleichtert. „Ja, was gibt’s?“, fragte sie forsch. Dabei war es gar nicht so einfach, einen klaren Kopf zu behalten, wenn sich dieser zarte Stoff an ihre Haut schmiegte wie eine sinnliche Umarmung.

Carol blinzelte zu ihr hinüber. „Was machst du da?“

Einen Moment lang kam es Angie in den Sinn, der Juniorsekretärin zu sagen, dass es sie ja wohl nichts angehe, was sie machte. Aber Carol würde ihr vielleicht die Wahrheit sagen. „Kannst du mir mal deine ehrliche Meinung sagen, was ich gleich auf der Weihnachtsfeier tragen soll?“

Carol lächelte. „Ja, klar.“

Als Angie aus dem Badezimmer trat, stand Carol da wie vom Blitz getroffen. Wie klug es gewesen war, jemanden zu fragen!

„Ich ziehe es sofort wieder aus.“

„Mach das *bloß* nicht“, sagte Carol mit Nachdruck. „Komm mal her ins Licht. Ich will dich ganz sehen. Oh, Angie ... ich kann gar nicht glauben, dass du das bist. Du siehst einfach hinreißend aus!“

Als sich die spiegelverglasten Türen eines der vornehmsten Restaurants der Stadt öffneten und Angie in Carols hochhackigen Schuhen über die Schwelle trat, fiel ihr auf, dass etwas seltsam anders war. Stille. Für einen Augenblick herrschte eine absolute Stille, bevor das Stimmengewirr

wieder einsetzte. Angie blinzelte. Sie war sich sicher, dass sie sich das nicht eingebildet hatte.

Wie aus dem Nichts eilte ein Kellner heran und wich ihr kaum von der Seite, als sie ihn nach dem Castellari-Tisch fragte. Breit grinsend deutete er ihr an, ihm zu folgen.

Während sie den Raum durchquerte, spürte Angie, dass alle Blicke auf sie gerichtet waren. Warum nur starren mich alle so an, fragte sie sich in Panik.

Verstohlen ließ sie ihre Hand über den Po gleiten, um das Kleid zu glätten. Denn für einen kurzen Moment war ihr der schreckliche Gedanke gekommen, es könnte in ihrer Strumpfhose eingeklemmt sein. Aber zum Glück schien alles in Ordnung.

Bis zu dem Zeitpunkt, als sie den langen Tisch mit den Castellari-Mitarbeitern erblickte. Riccardo saß am Kopfende und starrte sie an, wie er sie noch nie zuvor angesehen hatte. Angies Nerven fingen an zu flattern. Was, wenn Riccardo das Kleid nicht gefiel? Oder es ihm mit einem Mal unangenehm war, dass er seiner Sekretärin ein so persönliches Geschenk gemacht hatte?

Sie warf ihm ein schüchternes Lächeln zu, auf das er nicht reagierte. Im Gegenteil. Er starrte sie weiterhin mit einem Gesichtsausdruck reinsten Erstaunens an. Es war ein Ausdruck, den er selbst dann nicht ablegte, als er sie zu sich heranwinkte. Angie ging auf Riccardo zu und blieb vor ihm stehen. Er musterte sie von oben bis unten, als wären ihr plötzlich Flügel gewachsen. Oder Hörner.

„Stimmt etwas nicht?“, fragte sie zögerlich.

Riccardos Mund war ganz trocken. So würde er es nicht ausdrücken. Es war nur so, dass er es sich bis zu diesem Moment nicht hatte träumen lassen, dass seine Sekretärin die kessesten Brüste besaß, die er je gesehen hatte. Die der seidene Stoff streichelte, wie es sonst nur die Hände eines Mannes zu tun vermochten.

Er hatte auch keine Ahnung gehabt, dass Angies Taille so schmal und zart war, dass ihre Hüften so sanfte Kurven

beschrieben, und dass sie einen so wohlgeformten Po hatte. Oder dass ihre Beine so lang waren. So lang, dass ... Er musste schlucken.

„*Ma, che ca...*“, fing er an. Er hielt inne, als der Kellner ihm etwas auf Italienisch zuflüsterte. Riccardo schnauzte zurück, sodass der Mann ganz verdutzt dreinblickte und wieder verschwand. Dann zeigte Riccardo ganz entschieden auf den leeren Platz neben sich.

Angie konnte ihr Glück kaum fassen und setzte sich zu ihm. Normalerweise gab es heftigen Streit darüber, wer neben dem Chef sitzen durfte. Und üblicherweise nickte er gebieterisch den zwei Glücklichen zu, die links und rechts von ihm Platz nehmen durften, während Angie dies nur aus der Ferne beobachtete.

Aber heute erwies er keiner anderen Aufmerksamkeit als ihr. „Was zum Teufel soll das?“, fragte er sie energisch.

Sie blinzelte verwirrt. Ein völlig unangebrachter Zorn schien in Riccardos Augen zu lauern. Und warum um Himmels willen bekam *sie* ihn zu spüren? „Was bitte meinen Sie?“

„Sie sehen ...“ Ihm fehlten die Worte.

„Das Kleid gefällt Ihnen nicht, ist es das?“

Er schüttelte den Kopf. „Nein, das nicht“, gab er kurz angebunden zurück. So sehr er auch versuchte, seine Augen von ihrem zarten Dekolleté abzuwenden, er schaffte es nicht.

„Was dann?“

Riccardo legte die Serviette über seinen Schoß. Er war heilfroh, dass er so den unteren Teil seines Körpers verbergen konnte. Wie konnte er ihr nur zu verstehen geben, dass sie nicht mehr aussah wie seine Sekretärin Angie? Dass er sich bei der schlichten und altbackenen Angie entspannt und ungezwungen gefühlt hatte.

Dieses verführerische Wesen neben ihm hingegen zog die lüsternen Blicke eines jeden Mannes im Raum auf sich. Und dass dies ihn selbst einschloss, kam ebenso ungelegen wie unerwartet.

Riccardo schüttelte den Kopf. „Ich hatte nicht erwartet, dass Sie ...“

So nach Worten ringend kannte Angie Riccardo gar nicht. Überhaupt nicht. „Dass ich *was?*“, fragte sie fordernd. Aber tief im Innern wusste sie genau, was er meinte. Und es schmerzte sie weitaus mehr, als er sich vorstellen konnte. Riccardo hatte nicht erwartet, dass sie in dem Kleid so gut aussehen würde, darum ging es. So naiv das nicht zu verstehen, war Angie dann doch nicht.

„Wenn Sie andeuten wollen, dass mein Kleid ungeeignet für diese Weihnachtsfeier ist, dann bedenken Sie, dass Sie es doch waren, der gesagt hat, ich solle es anziehen. Und dass Sie es waren, der es für mich gekauft hat“, wandte sich Angie in scharfem Ton an Riccardo.

Jetzt verdüsterte sich sein Blick noch mehr. Erst sah es so aus, als wolle er noch etwas sagen, vermutlich eine weitere Beleidigung, aber dann nickte er einfach und zwang sich zu einem trägen Lächeln. „Verzeihen Sie, Angie, dass ich meine Manieren vergessen hatte. Das Kleid ... steht Ihnen ausgezeichnet“, fügte er rasch hinzu. Ungeduldig winkte er ab, als der Brotkorb herumgereicht wurde.

Ein aufgeregtes Kribbeln durchfuhr Angie bei seinen Worten. Und dabei war das Letzte, was sie nun gebrauchen konnte, eine Verstärkung ihres Nervenkitzels. Sie nahm dem Kellner ein Glas Champagner ab und trank einen großen Schluck.

„Tatsächlich?“

Herrgott, ja! Riccardo fühlte sich wie ein Mann, der damit gerechnet hatte, bittere Medizin zu schlucken, und der nun feststellte, dass sie so süß war wie Nektar. Er hatte Angie das Kleid mehr aus Langeweile und aus praktischen Gründen geschenkt als alles andere. Und nun hatte sie ihn total überrascht.

Es war schon lange nicht mehr vorgekommen, dass ihn eine Frau so überrascht hatte.

Riccardo musste daran denken, dass Angie die Frau war, die mehr Zeit mit ihm verbrachte als jeder andere Mensch. Die

ihm seinen Kaffee brachte und die Hemden aus der Reinigung holte. Gedankenversunken nahm er sein eigenes Glas Champagner in die Hand. Und vergiss nicht, sagte er sich, dies ist die Weihnachtsfeier, und du musst sie nach dem heutigen Abend bis nach Neujahr nicht wieder sehen. Und dann würde dieses betörende weibliche Wesen auch wieder aussehen wie seine Sekretärin Angie.

„Und was machen Sie über Weihnachten?“, fragte er, um das Gespräch nicht verstummen zu lassen. Um sich von seiner Erregung abzulenken, machte er sich daran, eine Riesengarnele aufzuspießen.

„So dies und das.“ Angie nahm einen weiteren Schluck Champagner. Der war einfach köstlich. „Familie, Sie wissen schon.“

Riccardo legte seine Gabel ab. Sicherlich wusste er das. Manchmal dachte er, er könne ein Lehrbuch schreiben über Familien, insbesondere über schwierige italienische Familien. Aber Angies Familie war wahrscheinlich ganz anders. Er verzog die Mundwinkel zu einem ironischen Lächeln. „Dann feiern Sie also mit Ihren Eltern? Lassen Sie mich raten: ein gemütliches, typisch englisches Weihnachtsfest unterm Christbaum.“

Angie verzog keine Miene. Stattdessen führte sie ihr Glas an ihre Lippen – mehr um abzulenken als um zu trinken, denn ihr war schon leicht schwindelig. Sie zwang sich zu einem Lächeln. „Nun ja, nicht wirklich, nein. Sie wissen doch: Mein Vater ist gestorben, und meine Mutter grämt sich wegen der Scheidung meiner Schwester.“

Riccardos entging Angies subtiler Seitenhieb nicht, und seine Augen verengten sich. Wusste er das wirklich? Hatte sie es vielleicht einmal erwähnt, und es war ihm wieder entfallen? Er betrachtete Angies glänzendes Haar und fragte sich, warum sie es nicht viel öfter offen trug. „*Sì, sì* – natürlich“, entgegnete er unbestimmt, denn er hatte eigentlich eine höfliche, knappe Antwort von ihr erwartet, um nicht weiter über dieses Thema reden zu müssen. Aber

es war ja bald Weihnachten, und sie hatte seine Höflichkeit verdient. „Und ist das eine ... schwierige Situation?“

Angie kannte ihren Chef gut genug, um zu erkennen, wann er abgelenkt war. Oder wann er eine Frage stellte, nur weil er meinte, dass dies von ihm erwartet wurde und nicht, weil ihn die Antwort wirklich interessierte. Und obwohl es sonst ihre Art war, instinktiv auf Riccardos Wünsche einzugehen, unangenehme Dinge von ihm fernzuhalten und sein Leben so sorgenfrei wie möglich zu gestalten, war sie heute Abend nicht in der Stimmung dazu.

Sollte er doch einmal zur Abwechslung sie etwas fragen. Angie dachte darüber nach, dass das Fest schon bedrohlich nah gerückt war. Und an die verzweifelten Telefonanrufe ihrer Schwester, die ihre Mutter und sie erhalten würden. Und wie frustrierend es dann wieder einmal wäre, so weit weg zu sein und der Schwester nicht beistehen zu können. Ihre Gedanken wanderten zu Riccardo, der wie jedes Jahr in die Toskana fliegen würde. Zu seiner Familie in deren wunderschönes Schloss. Im Gegensatz zu ihr konnte er sich auf ein aufregendes neues Jahr mit neuen Herausforderungen freuen. Wahrscheinlich würde er auch wieder eine neue Frau an seiner Seite haben.

„Ja, in der Tat, es ist nicht leicht“, gab sie zu. „Besonders zu Weihnachten. Denn, Sie erinnern sich bestimmt, meine Schwester lebt ja in Australien, und wir können nicht bei ihr sein.“

Riccardo lehnte sich zurück, damit der Kellner die kaum angerührten Garnelen abräumen konnte. Nun gab es Fisch, den Riccardo wenig begeistert beäugte. „Ja“, sagte er, „ich kann mir vorstellen, dass es nicht ganz einfach ist.“

Angie bezweifelte das. Riccardo hatte viele Eigenschaften, die ihn bei den Frauen unwiderstehlich machten. Aber die Gabe, Mitgefühl zu zeigen und sich in die Lage anderer zu versetzen, stand nicht gerade weit oben auf dieser Liste.

„Nun ja“, fuhr Angie fort, „meine Schwester ruft immer wieder verzweifelt bei mir an. Sie macht eine sehr

nervenaufreibende Scheidung durch“, erklärte sie.

Riccardo zuckte mit den Achseln. „Nun, das liegt sicherlich in der Natur einer Scheidung.“ Er bemerkte einen zarten Parfümduft. Vielleicht trug Angie immer Parfüm ... doch falls ja, warum hatte er es noch nie bemerkt?

Als Riccardo registrierte, dass einer der Kellner Angie ebenso fasziniert betrachtete wie er, warf er ihm einen eiskalten Blick zu. Der Kellner verschwand. „Haben sie aus Liebe geheiratet – Ihre Schwester und deren Mann?“, fragte er und lehnte sich zurück.

„Aber ja“, sagte Angie verteidigend, obwohl die Frage sie völlig unvorbereitet traf. Sie war erleichtert, dass im Kerzenlicht ihre plötzliche Gesichtsröte nicht auffiel, wenn Riccardo mit einem Mal von Liebe sprach.

Er zuckte mit den Schultern. „Na, sehen Sie, dann ist der Grund für die Trennung ja schon auf den Punkt gebracht.“

Sie hob die Augenbrauen. „Ich weiß nicht, was Sie meinen.“

„Nicht? Das ist doch ganz einfach. Heirate nie aus Liebe. Viel zu unsicher.“

Jemand knuffte Angie voller Begeisterung in die Rippen. Sie drehte sich zur Seite und zog halbherzig eines der im weihnachtlichen England so beliebten Knallbonbons aus einem Körbchen. Jede der mit buntem Papier eingeschlagenen Rollen enthielt eine kleine Überraschung für die Partygäste.

Angie war froh über diese kurze Unterbrechung, gab sie ihr doch Zeit, ihre Gedanken zu sammeln und eine Antwort zu formulieren. So konnte sie sich auch sicher sein, dass Riccardo ihre naive Enttäuschung darüber nicht sah, dass er offensichtlich so wenig von wahrer Liebe hielt. „Das glauben Sie doch nicht wirklich, Riccardo, oder?“, hakte sie schließlich betont fröhlich nach.

„Sì, *piccola*“, sagte er mit sanfter Stimme. „Davon bin ich überzeugt. Denn es ist unrealistisch, dass Mann und Frau sich ein Leben lang binden, nur weil vorübergehend

Hormone und Lust im Spiel sind. Und Liebe ist nichts weiter als ein höfliches Wort für diese Dinge.“

Er kostete von seinem Salat. „Ich denke, Mann und Frau sollten so viele Gemeinsamkeiten in ihrem Leben finden wie möglich und hart am Gelingen ihrer Ehe arbeiten. Schon der Kinder wegen. Das sieht man heutzutage leider immer seltener bei unserem laschen Scheidungsrecht.“ Er setzte sein Glas ab und lächelte. „Und natürlich kann man die Chancen auf eine erfolgreiche Ehe noch steigern.“

Angie starrte ihn an. „Und wie?“

„Indem die Braut eine Generation jünger ist als der Bräutigam.“

Angie verschluckte sich beinahe an ihrem Wein. Sie fühlte das Blut in ihre Wangen emporsteigen. „Wie bitte?“, fragte sie empört.

In Riccardos schwarzen Augen war Spott zu erkennen. „Aber warum sind Sie so geschockt?“, fragte er unbekümmert.

„Die italienischen Männer machen das erfolgreich seit Jahrhunderten. Meine eigenen Eltern hatten so eine Ehe und waren sehr glücklich miteinander, bis mein Vater starb.

Denn so ein Altersunterschied stellt die allerbeste Kombination der Geschlechter dar. Ein erfahrener Mann kann einer Jungfrau einiges beibringen. Er schult sie in der feinen Kunst der Liebe, und sie schenkt ihm viele Kinder.“

Angie bekam kaum noch Luft. „Sie sind ... einfach nur ...“

Er beugte sich näher zu ihr und genoss ihre offensichtliche Wut. Er spürte, dass es ihn weitaus mehr erregte, als er zulassen durfte. Aber plötzlich war ihm das egal. „Einfach nur was, *piccola*?“

„Ungeheuerlich! Altmodisch! Widerlich! Soll ich weitermachen?“, erwiderte Angie scharf. Sie versuchte, die Aufregung, die seine Nähe ausgelöst hatte, zu zügeln. Aber war der eigentliche Grund für ihre Empörung nicht so sehr Riccardos Angriff auf die Frauenrechte als vielmehr die Tatsache, dass seine Kriterien der Brautfindung ganz eindeutig nicht auf sie zutrafen?

„Riccardo, ich kann nicht glauben, dass Sie einen so überholten Standpunkt vertreten“, entgegnete sie verärgert. Doch er grinste nur verschmitzt. Er schien überhaupt nicht zur Einsicht kommen zu wollen. „Ach, ich sage nur, wovon ich überzeugt bin, altmodisch hin, altmodisch her. Und ich habe nie vorgegeben, anders zu sein, Angie“, entgegnete er. Und das, dachte sie, charakterisiert ihn ziemlich gut.

Riccardo hatte sich sein ganzes Leben lang selbst gefallen. Und dass die Kombination aus Aussehen, Intelligenz und Charisma ihre Wirkung tat, bestärkte ihn noch darin. Es war unerheblich, dass er Meinungen von sich gab, die unglaublich antiquiert waren und die viele nicht mehr für zeitgemäß hielten. Riccardo machte sich nichts daraus, denn er hatte es nicht nötig. Reich, mächtig, ledig. Er stürmte durchs Leben, wie es ihm gefiel, und er hatte nicht vor, das zu ändern. Warum auch?

Also vergiss das teure Kleid und die unterdrückten Gefühle für ihn, sagte sie sich verbittert. Sei einfach Angie. Geh mit gutem Beispiel voran und zeig den jungen Kolleginnen, wie viel Spaß man auf einer Weihnachtsfeier haben kann.

„Wer will noch ein Knallbonbon aufreißen?“, fragte sie fröhlich.

Riccardo saß zurückgelehnt in seinem Stuhl und beobachtete Angie, wie sie ein kitschig-buntes Armband aus dem Papier eines aufgerissenen Knallbonbons fischte. Sie machte gute Miene dazu und streifte es über das Handgelenk. Eigentlich ist sie immer gutmütig, dachte er bei sich. Sie war einer der Menschen, die völlig unbemerkt im Hintergrund die Räder der Wirtschaft am Laufen hielten, ohne Aufmerksamkeit oder Ruhm für sich selbst in Anspruch zu nehmen.

Er konnte mit Angie reden, wie er mit keiner anderen Frau sonst reden konnte. Wo wäre nur die Welt ohne Menschen wie sie? Riccardo kniff die Augen zusammen, als ihm ohne Vorwarnung ein beunruhigender Gedanke kam. Gott mochte ihm beistehen, wenn sie jemals vorhätte zu kündigen.

Behandelte er sie richtig? Bekam sie von ihm alle Vergünstigungen, die einer Sekretärin in ihrer Position zustanden? Er sah hinaus in das Schneetreiben vor dem Fenster. Schnee war ungewöhnlich in London, und es würde eine kalte Nacht geben. Sein Blick fiel auf den scharlachroten Satin, und das Blut pochte ihm in den Schläfen. Eine sehr kalte Nacht. Besonders in einem solchen Kleid.

Genau in dem Augenblick fiel Riccardo ein weiterer Kellner auf, der ganz offensichtlich seine Augen nicht von Angie lassen konnte. „Wie kommen Sie eigentlich nach Hause?“, fragte er unvermittelt.

Angie stockte der Atem. „Nach Hause?“

„Ich nehme doch an, Sie haben ein Zuhause“, erwiderte er trocken. „Wo wohnen Sie?“

Die Frage war ihr unangenehmer, als sie erwartet hätte. Sie wusste alles über Riccardo. Sie kannte seine Hemdengröße, seine bevorzugten Hotels und seine Lieblingsweine. Sie kannte den Geburtstag seiner Mutter, seines Bruders und seiner Schwester und erinnerte ihn immer daran, auch ja rechtzeitig Geschenke zu kaufen. Dass es zwangsläufig dazu kam, dass sie dann diese Geschenke aussuchen musste, tat weiter nichts zur Sache – denn dafür wurden gute Sekretärinnen schließlich bezahlt, oder nicht?

Sie wusste, wo er am liebsten seinen Skiurlaub verbrachte und wohin er gelegentlich in die Sonne flog. Sie wusste, dass er nie einen Nachtisch, aber ab und an ein Stückchen Bitterschokolade zu seinem Kaffee aß.

Ja, sie wusste sogar, welche Blumen er Frauen sandte, wenn er auf Freiersfüßen ging – rosafarbene Rosen. Und wenn er dann unweigerlich Schluss machte, wurde ein großzügiges Trostgeschenk rausgeschickt – mit Perlen und Diamanten besetzte Ohrstecker von einem international renommierten Juwelier. Die auszusuchen machte Angie immer besonders viel Spaß.

Doch während sie nun schon fünf Jahre lang auf jede seiner Launen eingegangen war, um sein Leben so angenehm wie möglich zu gestalten, wusste Riccardo Castellari noch nicht einmal, wo sie wohnte!

„Stanhope“, sagte sie kurz und legte den Löffel ab.

„Und wo ist das?“

„Richtung Flughafen Heathrow, nicht weit von der Piccadilly Line.“

„Aber das ist ja meilenweit draußen.“

„Ja, Riccardo. Das ist es.“

„Und wie kommen Sie dahin?“

Na, wie wohl? „Auf meinem Besenstiel“, gluckste sie.

Er runzelte die Stirn. Angie und *glucksen*? War sie betrunken? „Das war eine ernst gemeinte Frage, Angie“, brummte er.

„Schon gut. Mit der U-Bahn natürlich.“ Sie neigte den Kopf leicht zur Seite. Es war ganz ungewohnt, ihr seidiges Haar auf ihren Schultern zu spüren. „Wie immer.“

Er musste an das nächtliche Londoner U-Bahn-System denken, brechend voll mit vorweihnachtlichen Nachtschwärmern, und daran, welcher Empfang ihr wohl dort bereitet würde. Sein Blick schweifte von ihrer erstaunlich schmalen Taille zu den wohlgeformten Brüsten in dem dünnen Stück Stoff. Er musste verrückt gewesen sein, ihr dieses Kleid zu schenken.

Kein Wunder, dass die Kellner die ganze Zeit um sie herumgeschlichen waren wie ein Rudel Wölfe. Bis er ihnen mit einem eisigen Blick zu verstehen gegeben hatte, dass ihr Trinkgeld gefährdet war. Konnte er es verantworten, sich gemütlich zurückzulehnen, während er Angie allein in die Nacht hinausgehen ließ? Das wäre dasselbe, als wolle man ein Lamm hungrigen Löwen zum Fraß vorwerfen!

„Kommen Sie, ziehen Sie Ihren Mantel an“, wies er sie abrupt an. „Ich bringe Sie nach Hause.“

3. KAPITEL

Einen Moment lang starrte Angie Riccardo ungläubig an.

„Sie ... wollen mich nach Hause bringen?“

Seine schwarzen Augen leuchteten. „Ja, das möchte ich.“

„Sie meinen, Sie fahren mit mir in der U-Bahn?“, fragte

Angie verdutzt. Sie stellte sich schon ihren

milliardenschweren Chef vor, wie er sie die Rolltreppe hinunter begleitet.

„Nein, nicht mit der Bahn.“ Ihn schauderte. „In meinem Auto.“

„Sie können mich doch nicht in ihrem Auto nach Hause bringen“, widersprach sie ihm. „Sie haben getrunken.“

„Ich mag zwar etwas getrunken haben“, sagte er mit unbewegter Miene, „aber ich bin immer noch so gut wie nüchtern. Was ich bei Ihnen bezweifeln würde. Und glauben Sie mir, es gibt nur wenige Dinge auf der Welt, die unattraktiver sind als eine Frau, der man ihr Betrunkensein ansieht.“

„Das ist aber eine sehr chauvinistische Aussage.“

Riccardos Augen leuchteten. „Ich bin nun mal ein sehr chauvinistischer Mann, *piccola* – ich dachte, das hätten wir schon geklärt?“

Angie schluckte. Es hatte etwas sehr Aufregendes an sich, wenn er so mit ihr sprach. Halb herausfordernd, halb bedrohlich. Aber *piccola* bedeutete „klein“, oder nicht? Sie verzog ihre Mundwinkel nach unten. Das war nicht gerade das Kompliment des Jahres. „Wollen Sie behaupten, ich sei betrunken?“

„Nein, ich sage nur, dass Sie genug Alkohol gehabt haben, um ... ungezügelt auf mich zu wirken. Ich finde, Sie sollten nicht allein nach Hause fahren, das wäre gefährlich. Und ich fahre auch nicht persönlich, dafür beschäftige ich Marco.“

Also, nehmen Sie bitte ihre Handtasche, und dann fahren wir los.“

Auf einmal klang Riccardos Stimme furchtbar herrisch. So hatte sie ihn schon mal reden hören, wenn das eine oder andere Model, mit dem er eine Affäre hatte, überraschend im Büro vorbeischaute. Angie bemerkte, wie die Frauen aus der Personalabteilung sie mit einem eigenartigen Gesichtsausdruck anstarrten. „Und die Leute ... reden die denn nicht, wenn wir gemeinsam gehen?“

Er sah sie kühl an. „Warum sollten sie?“, fragte er gleichgültig. „Ich fahre doch nur meine Sekretärin nach Hause.“

Jetzt war Angie also eindeutig in ihre Schranken gewiesen worden.

Marco wartete schon abfahrbereit vor der Tür, und Angie machte es sich auf dem Rücksitz bequem. Dabei vergaß sie völlig, dass ihr Saum nur ungefähr halb so lang war wie sonst. So konnte Riccardo einen delikaten Blick auf ihre Oberschenkel erhaschen, der sein Blut augenblicklich in Wallung geraten ließen. Schnell wandte er seine Augen ab und blickte stattdessen starr aus dem Fenster, während sie westwärts aus der Innenstadt fuhren.

Die Fahrt schien ewig zu dauern. Unendlich viele winzig kleine Häuser standen gleichförmig am Straßenrand, während davor Autos Stoßstange an Stoßstange geparkt waren. Die Geschäfte sahen wenig attraktiv aus, und manche waren für die Nacht richtiggehend verbarrikadiert worden. Eine Gruppe rauchender Jugendlicher stand verdrossen an einer Straßenecke.

Riccardo runzelte die Stirn. Er zahlte ihr doch bestimmt nicht so wenig, dass sie in einer Gegend wie dieser leben musste?

Die Limousine hielt lautlos vor einem hohen Haus. Riccardo drehte sich um und sah, dass Angie es sich gemütlich gemacht hatte. Schief sie? Ihr Kopf lehnte an der Kopfstütze, und ihre Lippen waren entspannter, als er sie je

gesehen hatte. Ihr Haar umspielte locker ihre Schultern. Nicht gerade meine flinke und tüchtige Sekretärin, dachte er.

Ganz vorsichtig berührte er sie an der Schulter und stellte dabei fest, wie weich sich diese anfühlte. Und als sie die Verschränkung ihrer Beine löste, konnte er ein weiteres Mal einen flüchtigen, aufregenden Blick auf ihre Schenkel werfen.

Angie erwachte aus ihrem Halbschlaf und starrte ihn überrascht an. Die Wärme des Autos und die ruhige Fahrt durch die Nacht hatten sie in einen Traumzustand versetzt. Es schien ihr, als sei dieser Traum noch nicht zu Ende. Denn Riccardo beugte sich über sie. Riccardo, mit seinem strengen, aber geheimnisvollen Gesicht. Seine leuchtenden, tiefschwarzen Augen und diese Lippen, die so schnell zwischen Verachtung und Sinnlichkeit wechseln konnten. Einen Moment lang verlor sie sich in diesem Blick. Sie verspürte einen eigenartigen Schmerz in der Magengrube, als sie sich einmal mehr der Illusion hingab, dass Riccardo sie jeden Moment küssen könnte.

Nur hatte es bereits genügend Illusionen für einen Tag gegeben. Das Kleid, die Fahrt mit dem Chauffeur. Aber Mitternacht rückte näher, und ihre Kutsche würde sich wohl gleich wieder in einen rostigen Vorstadtbus verwandeln. Angie blinzelte. Sie hatte Mühe, ihren Körper auf dem weichen Ledersitz aufzurichten. Ihr Mund war ganz trocken, und sie tastete den Fußraum des Wagens nach ihrer Handtasche ab. „Danke fürs Nachhausebringen.“

„Gern geschehen.“

Riccardo machte keine Anstalten auszusteigen. Plötzlich besann Angie sich auf ihre Manieren. Er hatte einen meilenweiten Umweg für sie gemacht. Und sie hatte gesehen, dass er kaum das Abendessen angerührt hatte. Biete ihm Kaffee an, dachte sie. Er wird sowieso ablehnen. Denn irgendwie war die Stimmung seltsam. Verwirrend. Riccardo saß mit ihr in einem Wagen vor ihrer Haustür!